Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 38 (1945)
Heft: 6

Anhang: Lindenhofpost : Beilage zu den Blättern für Krankenpflege

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 3/4 — Juni 1945

LINDENHOFPOST

BEILAGE ZU DEN BLÄTTERN FÜR KRANKENPFLEGE

Erscheint alle 2 Monate

Schwesterntag 1945

Seit Jahr und Tag derselbe und doch immer jung und schön. Die Fahne flattert lustig auf dem Lindenhofdach und grüsst die blauen Schleierlein, die von allen Seiten des Landes heranwehen. Aus der Stadt am Rhein kamen so viele, dass die Bahnverwaltung einen Extrawagen reservierte. «Schwesterntag» stand daran, und stolz bestiegen wir ihn. Teilweise munter plaudernd, teilweise etwas müde, fuhren wir durch das frühsommerliche Land, und im Nu grüsste das strenge Berner Münster vertraut und freundlich, und die Berge, die Berge, auch sie waren da wie immer, wie einst, als wir jung waren und zu unserer eigenen Diplomierung in die Hauptstadt fuhren, als der Schwesterntag uns galt. Aber halt, nein, er gilt noch immer uns, er gilt allen, und nie wie an diesem Tage fühlt man sich als eines mit allen, weil man am gleichen Tuche webt, weil man grossenteils die ähnlichen Leiden und Freuden erlebt hat, wie sie auch die heutigen jungen Schwestern erleben. Viele wurden am Bahnhof erwartet, und etliche feierten das Wiedersehn sogleich mit einem café crème im Bahnhofbuffet, über dessen freundliche Verjüngung man sich freute.

Nun schritt man zur feierlichen Hauptversammlung des Verbandes der Lindenhofschwestern, die, wie schon letztes Jahr, im Gemeindehaus St. Paulus stattfand. Ruhig und sicher hatte unsere Präsidentin die grosse Versammlung geleitet. Es wurde das Protokoll des letzten Jahres verlesen, dann verschiedene Schwesternfragen diskutiert. Es war erfreulich, zu konstatieren, dass sich etwas mehr der blauen Frauen zum freien Worte meldeten und ihre Sache klar und deutlich formulierten, viel besser schon als andere Jahre, da alles still blieb, obschon nachher eifrig über die Dinge diskutiert wurde. Ueber die Fragen und Entgegnungen gibt wohl der Versammlungsbericht Aufschluss. Die Schreiberin dieser Zeilen hatte den Eindruck, dass in letzter Zeit sehr viel gearbeitet wurde; dass man neue Wege in eine bessere Zukunft sucht, dass man vieles getan, um vorbereitet zu sein, und in der kommenden, hoffentlich bessern Zeit mitzuwirken. Der Horizont scheint sich zu weiten, und man ist daran, die Wege zur Besserstellung des Pflegeberufes zu ebnen. Es scheint wohl manchem von uns, es sei alles immer gleich, aber es braucht jede Frucht Zeit zum Reifen, und ich glaube bestimmt, dass auch dieser Lebensbaum Früchte tragen wird. Wir danken allen, die am Werke sind. Es hat wohl einige Wellen gegeben, dass der Jahresbeitrag so wesentlich erhöht werden soll. Nicht so viele sind Mitglied des verstorbenen Krankenpflegebundes gewesen, so dass die Sache nicht so ganz einfach ist und nicht nur eine Umwandlung im Checkbuch, sondern eben im Portemonnaie bedeutet. Dass der Verband aber Geld braucht, um überhaupt zu bestehen, um sich weiter zu entwickeln, ist klar,

und die, welche am Schwesterntag waren, haben es wohl begriffen. Wir müssen daran denken, dass jeder Arbeiter für seine Gewerkschaft auch einen grossen Jahresbeitrag beisteuern muss, damit der einzelne im ganzen stark sei. Vielen wird es schwer fallen, was sehr begreiflich ist, aber ich glaube, dass wir diese Solidarität aufbringen müssen.

Im Lindenhofgarten waren, im Schatten der Bäume, die langen Tische gedeckt. Die Kursgenossinnen fanden sich zusammen und freuten sich über das Wiedersehn. Viele Erinnerungen wurden lebendig und schwebten wie gute Geister durch den Garten. Flink und freundlich wurde uns von den Hausangestellten ein gutes Mittagessen serviert, und im Namen von allen Schwestern möchte ich diesen dienstbaren Geistern für ihre Mühe danken; danken auch unserem Herrn Verwalter, der für all das so umsichtig besorgt war.

Am Nachmittag wieder Versammlung im wohltuend grossen Gemeindesaal, wo die Diplomierung stattfand, eingerahmt vom frischen Gesang der Schülerinnen. Man freute sich an dem sympathischen Bild der singenden Allerjüngsten, geleitet vom Dirigentenstab einer ebenfalls jungen Schwester. Fast wünschte man sich, nochmals dort zu stehen, mitzusingen und nochmals die grosse und schöne Arbeit von vorne beginnen zu dürfen. Es war im vergangenen Jahr viel vom traurigen Los der Krankenschwestern in den «Blättern» zu lesen. Es ist wahr, es gibt vieles zu reformieren, dafür zu sorgen, dass sie nicht so müde werden. Dass dieses ganze Blätterrauschen aber dazu beigetragen hat, dass überall zu wenig Anmeldungen erfolgen, ist bedauerlich. Ich möchte vielen jungen Mädchen sagen: «Kommt dennoch, wagt es dennoch. Es ist trotzdem schön, schön, weil man nach des Tages Arbeit weiss, zu was man sie getan hat.» Das Bilderbuch des Lebens, in das man täglich blickt, ist wohl oft traurig, aber nie langweilig. Was hilft es, wenn man sich vom Leiden abwendet, weil man ein zu weiches Herz hat, um es anzusehen. Ist es nicht schön, hinzugehen und doch ein wenig, ein klein wenig helfen und lindern zu dürfen? Die Arbeit in den Spitälern ist oft auch sehr interessant, ist man doch nahe der Pforten der hohen medizinischen Wissenschaft. Alles ist auch nicht schwer. Ich bin eine alte Schwester, aber ich habe in unserem Beruf ebenso viel Heiteres als Schweres erlebt. Das Zusammenarbeiten mit lieben Kolleginnen, das Genesen oft schwer kranker Patienten, die Dankbarkeit dieser Kranken, das vielgestaltige Leben, dem wir in unserer Arbeit auf Schritt und Tritt begegnen, all das ist so schön!

Die Rede der Frau Oberin an die junge ausziehbereite Schar war sehr warm und eindringlich, und ich hoffe, dass sie in diesen «Blättern» zu lesen sei. Auch uns Aeltern und Alten tat diese Ansprache gut und stärkte und richtete wieder auf, wie früher die Reden unseres unvergesslichen Herrn Dr. Ischer an Schwesterntagen. An Stelle von Herrn Dr. Röthlisberger, der am Kommen verhindert war, hatte sich Herr Prof. Schädelin freundlicherweise zur Verfügung gestellt, den jungen Diplomandinnen ein ernstes Wort auf den weiteren, schwesterlichen Lebensweg mitzugeben. Unter dem Titel «Von der Not, von dem Schönen und von der Hilfe im Schwesternberuf» beleuchtete Herr Prof. Schädelin sehr eindrücklich den Weg durch äussere Schwierigkeiten und innere Nöte zur Quelle alles wirklich Schönen. Zum Schluss verlas Frau Oberin manches Telegramm, die aus allen Himmels-

richtungen unseres Schweizerlandes hergeflogen waren. Jedes einzelne hat alle erfreut, und im Namen aller Gäste des Lindenhofs danke ich für die Grüsse.

Der Schwesterntag wurde sodann als beendet erklärt und alle zogen dahin. Dürfen wir wirklich an eine Friedensarbeit gehen, in eine Zeit des Aufbaus, nach all dem Leid und den Qualen, die Europa heimgesucht haben? Dürfte es doch sein, das war wohl der Wunsch aller.

Eine von den Baslerinnen.

Meine lieben jungen Schwestern!

Das Diplomierungsfest ist für Sie ein recht bedeutsamer Tag. Ich möchte Ihnen dazu meine herzlichsten Glückwünsche entbieten. Es ist schön, Sie hier alle beisammen zu sehen, wir freuen uns, dass man überall Rücksicht genommen und Ihnen das Kommen möglich gemacht hat. Noch einmal finden Sie sich alle zusammen, um nun das Diplom der Schule zu erhalten. Bald werden die wenigen Stunden des Feierns vorbei sein, eine jede von Ihnen ruft schon die Pflicht der Arbeit; denn Sie sind heute ja so begehrt. Wir danken Ihnen auch dafür, dass Sie sich bereithalten und mithelfen.

Und nun ziehen Sie hinaus, um selbständig zu arbeiten und Ihren Beruf auszuüben. Dazu begleiten Sie unsere herzlichsten Segenswünsche. Es wird Ihnen überall viel Vertrauen entgegengebracht werden. Und dieses Vertrauen verpflichtet Sie ganz besonders. Es sei Ihnen Ansporn dazu, stets dessen würdig zu sein. — Ganz besonders möchte ich Ihnen ans Herz legen, dass Sie dafür sorgen helfen, dass die Beziehungen der Schwestern untereinander gute seien. — Sie selbst haben nun gerade in dieser Beziehung Ihre Erfahrungen gemacht. Sie haben selbst erlebt, wie ausschlaggebend für unser Leben, für unsere Arbeit es ist, dass wir in einer guten Atmosphäre unsere Tage verbringen können. Sie wissen auch, dass ein einziger unzufriedener Mensch für seine Umgebung recht bemühend sein kann. Nehmen Sie deshalb den festen Vorsatz mit hinaus, an Ihrem Platz das Mögliche beizutragen, dass es in Ihrem Kreis froh und offen zugehe.

Doch um dies zu erreichen, muss vor allem bei uns selbst alles in guter Ordnung sein. Es ist wichtig, dass unsere Arbeit stets *nur gut, ganz gut* getan wird. Dazu gehören auch die vielen Kleinigkeiten, die heute öfters zu kurz kommen wollen, weil wir uns von den sogenannt wichtigen Dingen allzu sehr bestechen zu lassen. Und doch, wie sehr ist der uns anvertraute Kranke auf die kleinen Hilfeleistungen von uns angewiesen. Denn gerade diese tragen bei zu seinem Wohlbehagen, während so viele von den technischen Verrichtungen, die der Schwester heute weitgehend überlassen werden und die sie begreiflicherweise gern ausübt, für den Kranken meistens unangenehm sind. So sind wir wiederum froh, wenn wir ihm mit der Erfüllung der Kleinigkeiten wenigstens wohltun können.

Aus dem kriegstätigen England, wo die Krankenschwestern heute gewiss aufs äusserste angestrengt arbeiten, kam kürzlich im Schwesternblatt ein Artikel, der sich eindringlich mahnend an die Schwestern richtet, sie möchten doch ob allen Anforderungen der Kriegszeit ja nicht die *wirkliche Kunst der Krankenpflege* vernachlässigen. Diese Mahnung aus einem Land,

das heute gewiss mit einer Unmenge von Aufgaben belastet ist und dessen Schwestern wohl in Versuchung kommen könnten, weniger Wichtiges nicht mehr zu beachten, hat mich herzlich gefreut. Es bestärkt mich in meiner Auffassung, dass wir nie aufhören dürfen, auf diese Dinge hinzuweisen.

Gewiss begrüsse ich es sehr, wenn die Schwestern immer mehr herangezogen werden zu wirklichen Mitarbeiterinnen der Aerzte, wenn diese ihnen vielerlei überlassen, was eine geschickte Schwester sehr gut tun kann. Es ist dann nur ausserordentlich wichtig, dass die Schwester selbst ihre Grenzen genau kennt und dass sie ausserdem ob aller Wissenschaft den *kranken Menschen* nicht übersieht.

Da liegt heute wohl eine Gefahr für uns, die wir sehen und der wir steuern müssen. Denn was nützt eine noch so tüchtige Schwester ihren Kranken, wenn sie nicht an deren Seele und Geist denken würde. Sie alle wissen aus Erfahrung, dass wir gerade diese Hilfe nicht vernachlässigen dürfen.

Sie sagen mir, dazu eben fehle Ihnen die Zeit, das Tagespensum lasse das nicht zu, man komme sowieso nicht nach mit aller Arbeit. Ueberlegen wir uns aber einmal: es handelt sich ja nicht darum, dass wir jeden Tag für jeden Patienten eine besondere Viertelstunde einzeln aufwenden müssen. Ich sehe unsere Aufgabe hier anders: Es ist wichtig, dass wir jeden Tag und zu jeder Minute während der Arbeit *bereit sind.* Bereit für alles, was an uns herankommt an innern und äussern Aufgaben. Bei solcher Bereitschaft, die ja unser ganzes Wesen, Körper, Seele und Geist beansprucht, können wir sehr vieles in Ordnung bringen, was wir sonst übersehen möchten. Wir werden auf diese Weise manche seelische Regung bei den Kranken spüren und sofort betreuen können, die uns bei Zerstreutheit entgeht; dem Kranken aber wird sie dann zur Last und er vermisst an der Schwester mit Recht das tiefe Verständnis, das er bei ihr sucht.

In dieser vollständigen rückhaltlosen Bereitschaft sehe ich immer das Geheimnis der Menschen, die stets Zeit haben.

Um so weit zu kommen, muss man nichts anderes tun als über den Dingen stehen, das Wesentliche sehen, das Wertvolle tun. Allzu sehr lassen wir uns immer von Widerwärtigem beeinflussen, ereifern uns lange darüber, verlieren Zeit und Kraft damit. Oder aber wir wollen nur zu viel noch neben unserer Arbeit erleben und noch mit hinzunehmen. Dies wird nie befriedigend sein. Es ist gewiss recht, wenn Sie nicht nur im Beruf untergehen; ich sage absichtlich *unter-*, nicht aufgehen. Stellen Sie ruhig Ansprüche an das Leben, aber sehen Sie wohl zu, dass Sie dabei innern Gewinn davontragen. Vor allem: vermengen Sie nicht Arbeit und persönliche Ansprüche. Jedes an seinem Ort und zu seiner Zeit.

Ich bin fest davon überzeugt, dass, wer von uns allen recht bereit ist für seine tägliche Pflicht, dieser auch voll und ganz gerecht zu werden vermag und dass dann auch die Zeit der Musse ihre richtige Verwendung findet.

Nicht Zersplitterung, sondern Beschränkung, das ist es wohl, was wir heute als unsere wesentliche Aufgabe erkennen müssen. Diese aber bedeutet nicht Armut, sondern Tiefe. Ich wünsche Ihnen von Herzen, dass jeder Tag Sie nicht anders als *bereit* finden möge.

Liebe Schwestern, wir nehmen Sie nun auf in den Kreis der diplomierten Schwestern der Rotkreuzpflegerinnenschule Lindenhof. Wir bitten Sie, uns die Treue zu halten und der Schule durch Ihre Arbeit und mit dem Einsatz Ihres Wesens zur Ehre zu dienen.

Aus Lied 15 des neuen Gesangbuches gebe ich Ihnen die Worte zum heutigen Tag:

Gib, dass wir heute, Herr, durch dein Geleite
Auf unsern Wegen unverhindert gehen und überall in deiner Gnade stehen.
Treib unsern Willen, dein Wort zu erfüllen,
Lehr uns verrichten heilige Geschäfte, und wo wir schwach sind, da gib du [uns Kräfte.
Richt unsre Herzen, dass wir ja nicht scherzen
Mit deinen Strafen, sondern fromm zu werden vor deiner Zukunft uns [bemüh'n auf Erden.

Verband der Rotkreuzschwestern Lindenhof, Bern

Protokoll der 3. Hauptversammlung vom 13. Mai 1945 im Kirchgemeindehaus der Pauluskirche. Beginn 10.30 Uhr. Anwesend 240 Mitglieder (inkl. Vorstand).

Die 3. Hauptversammlung wird von unserer Präsidentin eröffnet mit der Aufforderung, gemeinsam das Dankeslied «Grosser Gott, wir loben dich» zu singen.

Es ist der erste Sonntag seit Waffenruhe. Unsere Präsidentin begrüsst die Schwestern darum in besonders bewegten Worten, und erinnert vor allem daran, dass mit Kriegsschluss immer noch das Schwerste, der wirkliche Frieden, errungen werden muss.

Das Protokoll von der 2. Hauptversammlung und von der ausserordentlichen Hauptversammlung (29. Oktober 1944) wird verlesen und genehmigt. Ebenfalls die Jahresrechnung. Der Verband hatte am 31. Dezember ein Guthaben von Fr. 2334.64, was gegenüber dem Vorjahr eine Vermögenszunahme um Fr. 1239.77 bedeutet. Aus dem Jahresbericht entnehme ich, dass der Verband jetzt 675 Aktiv-, 86 Passiv- und 9 Ehrenmitglieder hat. Der Verband ist also in erfreulicher Entwicklung begriffen.

Der Vorstand hat in vier Sitzungen seine Arbeiten erledigt. Eine ausserordentliche Hauptversammlung zeigte sich als unerlässlich, da die Fusion des Krankenpflegebundes mit dem Nationalverband zu besprechen war. Diese Fusion war das grosse Ereignis, und das Jahr 1944 wird darum in der Geschichte des schweizerischen Krankenpflegewesens ein Markstein bedeuten.

Im Vorstand des Schweiz. Verbandes dipl. Krankenschwestern und Krankenpfleger sind 6 Lindenhofschwestern. Der Lindenhof ist also sehr stark vertreten. Schw. Rosmarie dankt Schw. Monika Wuest, dass sie ihren Posten in Münsterlingen für das neue Amt aufgegeben, und erklärt, dass im schweizerischen Verband schon sehr viel Arbeit geleistet worden ist in der kurzen Zeit. Schw. Thea Märki hat am 8. März und am 13. April als beratendes Mitglied an den Sitzungen der Verwaltungskommission des Lindenhofs beigewohnt. — Aus der Hilfskasse sind bis jetzt 2 Schwestern unterstützt worden.

Dann geht die Präsidentin über zum Bericht über die einzelnen Gruppen. In Davos wird in Zukunft Schw. Marietta Scheidegger gemeinsam mit Frau Dr. Wehrlin die Zusammenkünfte im «Chalet Sana» leiten. Schw. Anny Lüthi wird nach ihrer Verheiratung eine Gruppe Engadin betreuen. Die Diskussionsfreude war scheinbar an den Gruppenabenden nicht sehr gross. Schw. Rosmarie wünscht

für dieses Jahr aus dem Schwesternkreise selbst Anregungen zu einem aktuellen Thema. Die Gewinnung eines tüchtigen, jungen Schwesternnachwuchses ist heute wohl eines der wichtigsten Probleme. Schw. Rosmarie meint, man sei jetzt bereit, uns entgegenzukommen mit bessern Arbeitsbedingungen und man dürfe darum mit gutem Gewissen um junge Kräfte werben.

Für diese Hauptversammlung ist nur ein einziger Antrag eingereicht worden zur Ergänzung der Statuten. Schw. M. Gautschi wünscht Bekanntgabe von wichtigen Traktanden und Neuwahlen zwei Monate vor der Hauptversammlung. Schw. Rosmarie erklärt, dass man sich bisher an das gehalten habe, was allgemein üblich sei, findet aber den Antrag berechtigt. In der Diskussion erklären sich Schw. Julia Walther und Frau Stauffacher für, Schw. D. Thomas gegen den Antrag. Dieser wird in der Abstimmung angenommen und soll mit folgendem Wortlaut in die Statuten eingesetzt werden: «Alle wichtigen Traktanden und Neuwahlen sollen zwei Monate vor der Abstimmung durch die Hauptversammlung den Gruppenleiterinnen bekanntgegeben werden. Diese haben ihr Vorschläge mindestens vier Wochen vor der Hauptversammlung der Präsidentin einzureichen.»

Die Wahlen: Schw. Martha Spycher wird an Stelle von Schw. Erna Keck in den Vorstand gewählt, Schw. J. Walther als Rechnungsrevisorin. Ueber die Frage der Verbandssekretärin gibt die Präsidentin folgende Erklärung ab: «Der Vorstand glaubte im letzten Sommer eine geeignete Persönlichkeit gefunden zu haben und diese hatte sich auch mit der Wahl einverstanden erklärt. Da sich aber für sie ein anderer Weg auftat, durfte der Vorstand sie nicht zurückhalten. Als Schw. Monika Wuest sich entschloss, sich ganz der Schwesternsache zu widmen, dachte der Vorstand, sie nebenamtlich als Verbandssekretärin anzufragen. Schw. Monika ist aber mit ihrer Wahl nur unter dem Vorbehalt einverstanden, dass sie das Recht habe, von dieser Verpflichtung zurückzustehen, sollten sich die beiden Aemter zusammen als zu grosse Belastung erweisen.» In der darauffolgenden Diskussion frägt Schw. T. Märki, was die Sekretärin eigentlich zu tun haben werde. Wir erfahren, dass die bisher von Schw. M. Spycher geführte Kartothek von der Sekretärin übernommen werden müsste und dass vor allem die Fürsorgearbeit und Beratung der diplomierten Schwestern eine der notwendigsten Arbeiten sein werde. Schw. M. Gautschi befürwortet sehr eine Wahl von Schw. Monika, um auf alle Fälle jemand für den Herbst zu haben, findet aber einen Tag in der Woche nicht genügend. Auch Frau Stauffacher meint, eine Sekretärin werde sofort nötig sein, da jetzt dann die Beziehungen ins Ausland wieder aufgenommen werden müssten. Frau Oberin habe so viel zu tun mit der Schule, dass eine Sekretärin für die Interessen der diplomierten Schwestern unerlässlich werde. Schw. D. Thomas wünscht zu wissen, ob nicht die Rotkreuz-Sekretärin die Fürsorgearbeit für alle Schwestern des Schwesternverbandes besorge. Frau M. Furrer betont aber sofort, dass, wenn eine Lindenhofschwester für uns speziell arbeite, es besser sei, als wenn irgendeine Schwester damit beauftragt werde.

Der Vorstand wird ermächtigt, bei einer Absage von Schw. M. Wuest eine Sekretärin provisorisch anzustellen. Diese müsste dann in der Delegiertenversammlung 1946 bestätigt werden. Ebenfalls müssten 1946 auch die Delegierten für den schweizerischen Verband neu gewählt werden.

Herr und Frau Dr. v. Erlach werden als Ehrenmitglieder vorgeschlagen. Mit Begeisterung stimmen die Schwestern zu.

Die Probleme der Jahresversammlung des schweizerischen Verbandes kommen nun zur Besprechung. Schw. M. Wuest gibt einen kurzen Ueberblick über die geplante obligatorische Altersversicherung. Es wird vorgeschlagen und zur Abstimmung gebracht werden: Obligatorium für alle Neueintretenden und alle Mitglieder unter 30 Jahren. Altersrente von minimum Fr. 800.—, mit Prämien-

befreiung im Invaliditätsfall. Verheiratete werden nicht verpflichtet. Einbau in eine allgemeine schweizerische Altersrente. Mitbeteiligung der Arbeitgeber an die Prämienleistungen. — Auf die Frage, was geschehe, wenn die Schwestern ins Ausland gehen, antwortet Schw. Monika: «Die Verträge müssen so abgefasst werden, dass dies vorgesehen ist. Grosse Gesellschaften haben überall Vertretungen.» Schw. Th. Märki findet Fr. 200.— bis 300.— als Prämie nur möglich, wenn sich wirklich die Arbeitgeber mit einem namhaften Beitrag verpflichten. Schw. Lina Schlup vertritt die Ansicht, dass, wenn im Krankenpflegebund ein Obligatorium eingeführt werden konnte, es den ja meist bessergestellten Schulschwestern auch möglich sein sollte. Schw. E. Schwarz bemerkt, dass für die staatliche Altersrente sicher auch noch eine Prämie dazukomme. Schw. M. Wuest versichert nochmals, dass der Verband alles tun werde, um die Arbeitgeber heranzuziehen, und dass die Schulen in dieser Hinsicht ihre Verträge revidieren müssten.

Das zweite schwierige Problem, das am 10. Juni zu einer Lösung kommen soll, ist die Doppelmitgliedschaft. Vorgesehen wird: Einheitlicher Jahresbeitrag für alle Schulen und Krankenpflegeverbände. Alle Schulschwestern bezahlen in Zukunft ihren Beitrag den Schulverbänden. Sie können aber weiterhin den Krankenpflegeverbänden auch noch angehören und von diesen vermittelt werden. Die Schulverbände werden dafür die Bureaux der Krankenpflegeverbände entschädigen, entsprechend der Zahl der bei ihnen eingeschriebenen Schwestern.

Die genaue Summe des Jahresbeitrages konnte die Budgetkommission noch nicht festsetzen, man rechnet aber mit Fr. 20.— bis 25.—. Wohl erscheint dieser Beitrag für viele hoch. Er ist aber, verglichen mit den Beiträgen anderer Gewerkschaften, wie z. B. VPOD, niedrig (50 Fr.). Wenn der Schwesternverband wirklich etwas leisten will, müssen wir ihn auch finanziell unterstützen.

Einen ganz speziellen Appell richtet Schw. Rosmarie an die verheirateten Schwestern. Sie bittet sie, nicht nur als Passivmitglieder dem Lindenhofverband anzugehören, sondern mit ihrer Aktivmitgliedschaft auch den Schweizerischen Verband diplomierter Krankenschwestern und Krankenpfleger zu unterstützen. Es braucht eben der neue Verband nicht nur die materielle Unterstützung, sondern auch eine grosse Mitgliederzahl, um auftreten zu können, vor allem jetzt, da überall neue Arbeitsgesetze in den Kantonen ausgearbeitet werden. — Schw. Th. Märki bittet, diesen Appell an die Verheirateten in der «Lindenhofpost» ganz speziell vorzubringen.

Damit dem Schweizerischen Verband zum «Start» die nötigen Mittel zur Verfügung stehen, wird vorgeschlagen, eine einmalige Gabe von Fr. 5.— für das Jahr 1945 beizusteuern. Die Delegierten werden ermächtigt, diesem Vorschlag zuzustimmen. Ebenfalls werden sie beauftragt, für einen einheitlichen Mitgliederbeitrag in allen Sektionen und Schulverbänden ihre Stimme einzusetzen.

Ich möchte zum Schlusse noch bemerken, dass im ganzen lebhaft und offen diskutiert wurde, dass aber doch nach den Diskussionen die Vorschläge fast stets einmütig in den Abstimmungen angenommen wurden. — Schluss der Sitzung 13 Uhr.

Bern, den 4. Juni 1945. Die Aktuarin: Schw. *Helen Naegeli.*

Nachrichten aus dem Schwesternkreis

Todesanzeigen. Zwei unserer Schwestern trauern um den Verlust nächster Angehöriger: Schw. Martha Pfister, Thierachern, hat die Mutter und Schw. Agnes Röthlisberger, Zürich, hat den Vater verloren.

Allen unsern Schwestern sei zur Kenntnis gebracht, dass *Herr Dr. med. Ernst Hofmann,* Frauenarzt, der während vielen Jahren im Lindenhof ein- und ausging, am 29. April einem schweren Leiden erlegen ist. Ein überaus gütiger Mensch und Arzt ist uns verloren gegangen.

Geburten. Andreas, Sohn von Frau Elisabeth Werthmüller-*Leuenberger,* Hasle-Rüegsau. Andreas Karl, Sohn von Frau Eleonore Doepfner-*Koelner,* Winterthur, Museumstrasse 15. Jürg, Sohn von Frau Gertrud Scheurer-*Tribolet,* Hopfenweg 14. Samuel, Sohn von Frau Margrit Junker-*Bergmann,* Jegenstorf.

Verlobung. Schw. Klär Egger mit Herrn Pfarrer Hans Georg Kern.

Vermählung. Schw. Frieda Imboden mit Herrn Hans Grossmann, Guggachstrasse 46, Zürich 6. Schw. Annie Sütterlin mit Herrn Ralf Bleuler, Zürich. Schw. Margrit Besson mit Herrn Emanuel Stauber, Chalet Lueg is Land, Ober-Uster. Schw. Louise Kummli mit Herrn Paul Niederhauser, Welschenrohr (Sol.). Schw. Hanni Bucher mit Herrn Rolf Hatt, Zürich.

Examen. Schw. Anita Grossenbacher, Kurs 61, hat das Examen für Geisteskrankenpflege mit Erfolg bestanden. Schw. Alice Thommen, Kurs 82, hat das Hebammendiplom erworben. Wir gratulieren den beiden Schwestern sehr herzlich.

Wünsche an die Schwestern. Darf ich Sie bitten, in jedem Brief Ihre *genaue Adresse gut leserlich* anzubringen. Herzlich dankt Frau Oberin.

Verband der Rotkreuzschwestern Lindenhof, Bern

Gruppe Thurgau. Die nächste Zusammenkunft wird erst Dienstag, 14. August, im alkoholfreien Volksheim «Schloss», Romanshorn, stattfinden.

Gruppe Zürich. Am Montag, 2. Juli, erzählt Schw. Monika Wuest von ihrer Tätigkeit im Schweiz. Verband. Dass sich Schw. Monika trotz ihrer vielen Arbeit uns zur Verfügung stellt, schätzen wir ausserordentlich. Ich hoffe, sie habe viele Zuhörerinnen, denn eine so gute Orientierung ist für uns alle sehr wichtig; also 2. Juli, 20.30 Uhr, Sonnenbergstr. 4. Montag, 6. August: Bei schönem Wetter Waldspaziergang und Liedersingen. Treffpunkt: Sonnenbergstrasse 4. Nun möchte ich noch allen Strickerinnen herzlich danken, besonders auch den nicht in Zürich ansässigen. Der Erfolg war über Erwarten gross. Ich konnte vier grosse Wolldecken der Kinderhilfe abliefern. Vielen Dank. *M. Forter,* Gruppenleiterin.

Gruppe Thun-Oberland. Nächste Zusammenkunft: Mittwoch, 8. August, im alkoholfreien Restaurant «Schloss Schadau», Thun, ausnahmsweise am zweiten Mittwoch des Monats, um 14.00 Uhr.

Aus dem Lindenhof

Da die verschiedenen Berichte für diese Nummer der «Lindenhofpost» ziemlich umfangreich sind, wir sie aber nicht gerne voneinander trennen mochten, legen wir gleich die Juni- und die Augustnummer zusammen. Sie werden also frühestens im September wieder eine «Lindenhofpost» erwarten können. Dies darf aber unter keinen Umständen zur Folge haben, dass Sie nun erst im September wieder die «Blätter für Krankenpflege» lesen. Im Gegenteil, Sie sollen diese Blätter noch viel gewissenhafter als bisher durchgehen. Hauptsächlich möchten wir Sie auch bitten, die Artikel in französischer Sprache zu lesen, vielleicht sogar mit dem Wörterbuch! Was könnte es schon schaden, auch wenn es etwas schwer fällt. Ueber die Delegiertenversammlung des schweizerischen Verbandes werden wir z. B. hier nicht berichten, das wäre Platz- und Zeitverschwendung, da das Protokoll vollständig in den «Blättern» erscheinen wird.

Dringliche, kurze Mitteilungen können eventuell in die «Blätter für Krankenpflege» eingefügt werden. Bitte, diese mir zuzuschicken.

Allen Schwestern wünsche ich gute Ferien und grüsse herzlich *H. Martz.*